

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 32

Artikel: Kap Sunion fest in deutscher Hand
Autor: Troll, Thaddäus / Spira, Bil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Griechischer Erlebnisbericht von Thaddäus Troll

Wir wohnten in Glyfada, dem berühmtesten Seebad Griechenlands, das am Ende der Einflugschneise auf den Flugplatz von Athen liegt. Alle paar Minuten heulte eine Düsenmaschine heran und tat so, als wolle sie in unser Weinglas plumpsen. Aber jedesmal fing sie sich unversehrt und unverstehend eine Handbreit über dem Dach des Hotels. Um uns von dem Nervenkitzel dieses Erholungsortes zu erholen, beschlossen wir, nach Kap Sunion zu fahren, wo einer der berüchtigsten Sonnenuntergänge der Welt stattfindet. Denn im Gegensatz zu den Flugzeugen kommt die Sonne ziemlich lautlos nieder.

Sie zog den Schatten unseres Autos schon in die Länge, als wir am Meer entlang fuhren, dessen Farben immer rührseliger wurden. Bald sahen wir rechts auf einem Hügel eine riesige Zigaretten-schachtel, die sich schließlich in zwei Säulenreihen auflöste. Es war unser Ziel: der Poseidontempel über Kap Sunion. Schon machte sich die Sonne zu ihrem Untergang zurecht. Sie putzte sich heraus wie eine Dame, die nicht ohne Erwartungen zu Bett geht. Barbara schnaubte sich ob der Farbenseligkeit gerührt die Nase.

Das Vorfeld des Tempels war mit Omnibussen verstopft. Ein Plakat gab kund, daß drei davon die Passagiere des DDR-Schiffes «Fritz Heckert» ausspielen, und wir näherten uns, um ein wenig Sächsisch frisch vom Faß zu hören. Aber die Passagiere des «Fritz Heckert» redeten in fremden slawischen Zungen. Um so mehr freie Landsleute hatten sich des Poseidontempels bemächtigt, der in eine Festung verwandelt schien. Komplizierte Foto- und Filmmapparate waren auf mächtigen Stativen in Stellung gebracht, riesige Vorsatzlinsen drohten wie Kanonenrohre der untergehenden Sonne. Ein öffentliches Linsengericht fand vorsätzlich statt. Zwar hatten sich ein paar romantische Liebespaare ohne Bildschußgerät vor dem Tempel gelagert wie Goethe einst in die Campagna, aber sie wurden mit giftigen Blicken und Worten angegriffen, weil sie in ihrer undeutlichen Zwecklosigkeit die Szenerie störten. Aufgeregt erwarteten die Landsleute den Sonnenuntergang, als sei es der Angriff eines Feindes. Auf die Minute genau war er für unsere Farbfilmfreunde in die Reise eingeplant. Touropa, Scharnow, Hummel und Neckermann fanden sich hier zusammen, um noch schnell vor «Licht und Ton» auf der Akropolis Gelegenheit zu bieten, den Volltreffer aller griechischen Erinnerungsdiäts schießen zu lassen.

Die Sonne ließ sich Zeit, um das

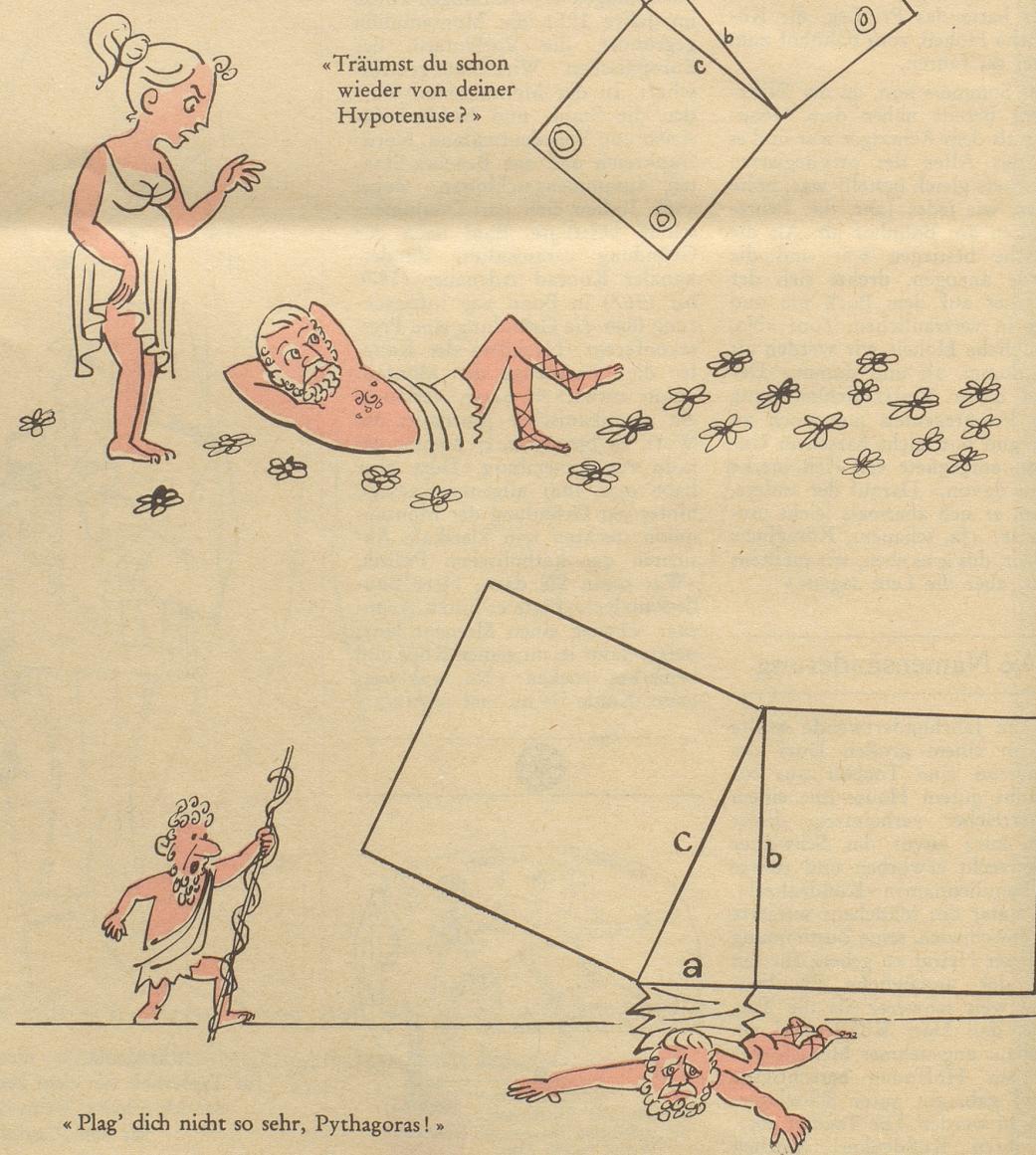
Bild zu betrachten, das sich ihr stellte. Denn inzwischen war unter der Truppe auf Kap Sunion Unfrieden ausgebrochen, und man hörte gereizte Worte in vielen deutschen Dialekten: «Sie stehen mir im Bild!» – «Aber erlauben Sie mal, schließlich ist das meine Säule, die brauche ich als Kulisse!» – «Können Sie nicht ein bißchen

nach rechts rücken?» Ueppige Mittfünfzigerinnen, die Poseidon provoziert hätten, sie mit seinem Dreizack in die auffälligsten Körperteile zu zwacken, wurden als Rückenfiguren in die Landschaft postiert. Gleiche Ansichten über Blenden weckten nationale Sympathie, verschiedene Meinungen über Belichtungszeiten ließen die

Sunion
ap

Gegensätze aufeinanderprallen. Ein Herr, der gestand, er fotografiere schwarz-weiß, mußte die Bemerkung einstecken, für ihn würden hier Perlen vor die Säue geworfen. Inzwischen hatte sich die Sonne so stark dem Meer genähert, daß es galt, technische Bereitschaft mit jener händefaltenden Andacht zu verbinden, zu der Schauspiele der

$$a^2 + b^2 = c^2$$



fest in deutscher Land



Kunst und der Natur romantische Gemüter aus nordischen Gefilden verpflichten. Die Stimmung erinnerte an Kirche und Schlachtfeld zugleich, und es hätte niemand verwundert, wenn jetzt ein mächtiger Choral erklangen wäre. Aber eine Dame im Hosenanzug, deren Dekolleté so tief war wie die innere Versenkung der Touristinnen,

schritt von zwei lachenden Herren flankiert die Tempelstufen empor. Die dem Sonnenuntergang zugewandte Front drehte sich und nahm Stellung gegen die Tempelschänderin. Ueppige Damen faßten ihre Schirmstummel fester. Unserhört sei das ausgeschamte Weibsbild, ob es nicht wisse, daß hier ein Tempel, ein Gotteshain sei,

daß ein feierlicher Sonnenuntergang unmittelbar bevorstehe. Die drei Fremdlinge verstanden die rauhe Sprache nicht, merkten aber, daß sie einen Kult störten und räumten freiwillig das aufgebrachte Feld. Auch wir waren der Menge verdächtig, weil keines von uns einen Fotoapparat umhängen hatte. Wir

wurden wie Pazifisten verachtet, die ohne Waffen zum Angriff antraten. «Nun versenkt euch mal schön für das teure Reisegeld!» sagte ich zu meinen Töchtern. Dann erklärte ich ihnen für die Umwelt vernehmlich Kap Sunion, als sei es Delphi: «Also, wir stehen hier im Apollotempel, dort saß die Pythia auf ihrem Dreizack, der Berg hinter uns ist der Parnaß, und wenn ihr genau hinhorcht, hört ihr das Murmeln des kastalischen Quells.» Herren, die aussahen, als ob sie dem Lehrberuf oblagen, unterbrachen ihre Debatten über Panchromatik und Filmmepfindlichkeit. Einer korrigierte: «Entschuldigen Sie, wir sind hier in Kap Sunion und Sie erklären Delphi, und die Pythia saß auf einem Dreifuß; einen Dreizack hatte Poseidon.» «Ach was, Delphi oder Kap Sunion, Tempel ist Tempel», stellte ich großzügig und in der Gewißheit fest, damit reichen Stoff zum Erregen von Entrüstung in Lehrerzimmern geliefert zu haben.

Die Liebespaare im Vorfeld kuschelten jetzt enger aneinander. Die Damen falteten die Hände wie bei einem größeren Begräbnis. Die Herren hinter den Apparaten konzentrierten sich ganz auf ihr Motiv. Im Meer lag eine winzige Insel, auf welche die Sonne jetzt ganz sanft aufsetzte, sie verfärbte sich zu glühendem Rot, und das Meer antwortete ihr in den subtilsten Farbbrechungen. Der Himmel leuchtete in allen Farben des Spektrums. Die Sonne glich jetzt einem prallen Eidotter und warf eine goldene Straße aufs Meer, als rolle sie einen Teppich zu ihren Betrachtern aus. Das «Ah!» der Bewunderung erhob sich, Fotos klickten, Kameras surrten. Hektisches Treiben suchte Bilder zu erhaschen und zu fixieren. In wenigen Minuten war alles zu Ende. Die Beute wurde geborgen, Stative zusammengeschoben, Filme aufgespult, Kameras verwahrt. Noch bevor die Sonne ganz verschwunden war, räumte die Truppe das Feld, als sei das Kommando «Weggetreten!» erschallt, stürzte sich in die Omnibusse, rauft um einen Platz an der Seeseite, denn es galt, bald einen Tisch in jenen Lokalen der Athener Plaka zu ergattern, deren Preise und Kellner alles tun, um geruhige Gäste zu verjagen. Der Spuk war verflogen, nur Aluminiumfolien, Butterbrotpapier und Filmhüllen zeugten davon, man habe sie knipsern gesehen, wie das Gesetz es befahl.

Kap Sunion war plötzlich schön. Der Tag ertrank im dunkelnden Meer. Der Heerwurm der Omnibusse kroch schon über die Küstenstraße. Ihre Insassen waren stolz. Sie besaßen jetzt das Dia schlechthin, das Glanzstück einer Serie, mit der nach der Reise Bekannte und Verwandte zu langweilen Kap Sunion seinen eiligen Besuchern fest versprochen hatte.

